

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Dienstag, den 12. Oktober 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Nr. 239.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Nordsee — Indischer Ozean.

Der berechtigten Stolz und froher Siegeszuversicht hat sich die türkische Kammer sich zu dem Bündnis bekannt, dessen Grundzüge wir diesen Krieg bis jetzt erfolgreich haben und bis zum guten Ende durchhalten werden. Das Bündnis war aus der Not der Zeit geboren; denn auch mit der Türkei von jeher nahe und freundschaftliche Beziehungen verbanden, so war sie doch, als der Krieg ausbrach, frei in ihren Entschlüssen, und es ist kein Geheimnis, daß zunächst nur ein Teil der Männer des Osmanenreiches für den offenen Krieg an die Zentralmächte zu haben war. Auch in Konstantinopel sind eben von jeher französisch-britische Einflüsse mit aller Sorgfalt gepflegt und gehegt worden, man weiß ja noch, welche wichtigen Posten namentlich die diplomatische sich am Goldenen Horn zu sichern über die Zeit des Schwandens, des ängstlichen Abwärtens rasch überwunden. Niemals soll und wird die Türkei vergessen werden, daß sie der erste Staat war, der unmissig die Hand zum Bunde bot, wo fast die ganze Welt gegen uns verschworen hatte.

Dieses Bündnis gehört vorläufig noch zu den großen Geheimnissen. Wir wissen nur, daß es besteht, sein aber ist über den Kreis seiner Väter und Mütter noch keine Mitteilung. Der Präsident der türkischen Kammer war der erste, der jetzt einige Andeutungen über die Lage war. Es betrifft, sagte er, Verbindungen für eine lange Zukunft und verbindet eine aufrichtige und unveränderliche Freundschaft drei große Nationen. Verpflichtungen für die lange Zukunft — in diesen Worten liegt die ganze Richtung unserer äußeren Politik umschlossen, wie sie uns die Einreisungs- und Auswanderungsabsichten unserer Regierung worden ist. Von der Nordsee bis zum Indischen Ozean soll eine mächtige Staatengruppe geschaffen werden, die sich ewig gegen den unerbittlichen englischen Gegner halten wird, die sich weiter richtet gegen den italienischen Verrat. Um ein derartiges glückliches Bündnis zu sichern, fügte der Kammerpräsident unter lautem Beifall des ganzen Hauses hinzu, wird das türkische Volk Opfer bringen.

Die Zustimmung wurde die Zustimmung der Deputierten, dem Kriegsminister Enver Pascha einen Überblick über den Verlauf des Krieges gab. Er ist der eigentliche Führer des Bündnisses mit den Zentralmächten, und seine Hand hat schon manchen Widerstand überwunden, dessen Staatsmännern gefährlich geworden wäre. Die Sicherheit des Vaterlandes nach den schmerzlichen Verlusten dieses Krieges hat er sich zum Ziel gesetzt, und schon jetzt kann man ihm jeder Zweifel an den Erfolg seiner Arbeit genommen ist. Über zwei Millionen Mannschaften hat die Türkei für Kriegszwecke ausgehoben, ohne die gewohnten und gewohnten Inanspruchnahme der Jahresklassen im geringsten zu überschreiten. Was die Armee angeht, so hat im Kaukasus, auf der Borexpedition nach Mesopotamien und vor allem an den Dardanellen, das

ist mit eburnen Lettern in die Bücher der Geschichte eingetragen. Der Kriegsminister deutete an, daß nach seiner Überzeugung die eigentliche Expedition nach Ägypten, wenn ihre Zeit gekommen sein werde, mit vollem Erfolg getront sein werde, und daß andererseits der Feind von den Dardanellen nunmehr ablassen werde, wo die Hälfte der 600 000 Streiter, die der Feind gegen die türkischen Bajonette vorgeführt, auf der Gallipoli-Halbinsel begraben liegt, der Rest verwundet zurückgeführt ist. „Wir erfahren nunmehr, daß ein neues Ereignis die schon erschütterte Hoffnung des Feindes vernichtet hat, der schon einen Teil seiner Kräfte zurücknimmt.“ Diese Anspielung auf den Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg ist ebenso kurz wie vielsagend. Im Munde des türkischen Kriegsministers bedeutet sie eine neue Bürgschaft für den Sieg seiner und unserer Waffen.

In der Tat: Bulgarien hat sich entschieden, die Vertreter des Bundeverbandes haben mit ihren serbisch-montenegrinisch-belgischen Anhängern die Hauptstadt des Landes verlassen und sind, begleitet von allen schuldigen Höflichkeit- und Ehrenbezeugungen des Königs und seiner Regierung zur Grenze abgefahren. Nun ist auch für König Ferdinand die Bahn frei, und wir können wohl ruhig die Behauptung wagen, daß er bald in unserem Bunde der Vierte sein wird. Dann erst wird der Staatenblock von der Nordsee bis zum Indischen Ozean volle Wahrheit, dann aber auch wieder ganz und gar unüberwindlich geworden sein. Dann können die vier Glieder des Bundes sich gegenseitig militärisch wie wirtschaftlich stützen und ergänzen, das industriegewaltige Deutschland, die überwiegend agrarwirtschaftlich arbeitende Türkei, das nicht allzu menschenreiche Österreich-Ungarn, das tüchtige Bauernland Bulgariens. Damit wird ein Bund in Europa aufgerichtet, an dem alle Einkreisungsgeanken elendiglich scheitern müssen. In London und Paris weiß man wohl, was sich hier vorbereitet; der Ameisenhaufen unserer Feinde ist wieder einmal in schönster Aufregung. Um so frohgemuter können wir den neuen Bundesgenossen begrüßen und den tapferen Türken die Hand drücken, denen die angebahnte Durchstoßung der „serbischen Ecke“ bald Erleichterung bringen wird. Dann steht auf dem Dardanellen, für immer entschwinden, und wird sich wohl ernstlich fragen müssen, für wen und für was es den sinnlos gewordenen Krieg noch fortführen soll. Für uns und unsere Bundesgenossen, die alten und die neuen, steigt das Morgenrot einer besseren Zukunft am Himmel empor. —

Der Krieg.

Mit schnellen Schlägen brechen die deutschen und österreichischen Armeen den serbischen Widerstand. Bereits ist die Hauptstadt des Landes in ihre Hand gefallen. Aber auch im Osten geht der deutsche Angriff sieghaft fort, während im Westen die Vorstöße des Feindes immer mehr erlahmen.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vermelles schlug ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl. — Bei einem örtlichen deutschen Anstich wurden südwestlich

des Dorfes Loos kleine Fortschritte erzielt. — In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung die Stellung östlich des Navarin-Gebüses an, gelangten stellenweise bis in die Gräben, wurden aber durch Gegenangriff wieder hinausgeworfen und ließen bei erheblicher blutiger Einbuße einen Offizier und 100 Mann als Gefangene in unseren Händen. In französisch-Lothringen verloren die Franzosen die viel umstrittene Höhe südlich Veintreg; ein Offizier und 70 Mann, ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer blieben bei uns.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vor Dinaburg ist Garbunowka (südlich von Illuz) und die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in 4 Kilometer Breite erstickt; 5 Offiziere 1366 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet. In einem Gefecht bei Nefedj (südlich des Bizjanow-Sees) wurden 139 Gefangene eingebracht. — Von einer Wiederholung größerer Angriffe nahm der Feind Abstand.

Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Bayern und v. Mackensen.

Nördlich von Kerekitschi sowie bei Labusy und Salusche sind russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Südwestlich von Bink sind die Orte Komory und Brn-Fladniti im Sturm genommen; bei Wolka-Berezianska und südwestlich von Kuchoda-Wola sind Kavalleriegefechte im Gange. — Nördlich und nordwestlich von Gzartorysk ist der Feind hinter den Styr zurückgeworfen. Seine Angriffe nördlich der Bahn Kowel-Romno scheiterten.

Dallan-Kriegsschauplatz.

Zwei Armeen einer unter Generalfeldmarschall von Mackensen neu gebildeten Heeresgruppe haben mit ihren Hauptteilen die Save und Donau überschritten. Nachdem die deutschen Truppen der Armee des I. und II. Generals der Infanterie v. Kowech sich der Zigeunerinsel und der Höhen südwestlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee auch den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hand der Verbündeten zu bringen. Österreichische Truppen stürmten die Zitadelle und den Nordteil Belgrads, deutsche Truppen den neuen Konak. — Die Truppen sind im weiteren Vordringen durch den Südteil der Stadt. — Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz erzwang den Donauübergang an vielen Stellen an der Strecke Semendria und drängt den Feind überall nach Süden vor sich her.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Belgrad war in diesem Kriege einmal den Serben entziffen worden. Am 2. Dezember 1914 war es von österreichischen Truppen besetzt worden, nachdem die serbische Regierung ihren Sitz nach dem stark besetzten Risak verlegt hatte.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe östlich von Souchez verloren die Franzosen einige Gräben und büßten ein Maschinengewehr ein.

Bei Tahure in der Champagne gewannen wir von dem verlorenen Boden auf einer Frontbreite von

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden stämmigen gären Gedanken war er ausgezogen, als die Welt noch im Schlummer lag. Schritte der beiden Männer einsam auf der toten Landstraße hallten. Und je weiter sie kamen, je höher die Felsen, desto klarer und freier war ihm der Blick über die friedlichen Berge, die sich ihm in der Brust geworfen. Er war am Rande des oberen Gletschers hinaufgeklommen, um sich einen Übergang über das Eis zu suchen und jenseits den Aufstieg ins wilde Gebiet der Gletscher zu bahnen. Mit ihren Rucksäcken über Schultern, durch das Eis miteinander vereinigt, schritten sie mühsam aufwärts und suchten oft das Grindelgasse nehmen, um sich einen Stufenweg über die Gletschernadeln zu bauen, die ihnen das Aufsteigen wehrten. Das alles war ganz nach dem Geschmack. So liebte er's, so machte es ihm Spaß. Der Kampf gegen die Hindernisse und Schrecken der großen Natur, über die er zuletzt doch obfiel, in dem er auf niemand's Hilfe zu rechnen konnte, das war seine eigene, den niemand sah, für den niemand Bewunderung zollte, ein solcher Kampf reizte ihn in sich selbst, seinem eigensten Wesen zurück, er wieder alle schlummernden Kräfte seiner Brust. Er hatte keine Zeit dabei an etwas anderes zu denken, ob er sich selbst, und in seine Hände war es gelegt, ob er sich vordringen oder zurunde gehen sollte. Und er hatte in solchen Stunden den heißen Drang zum Kampf, das ungestüme Wollen, zu sein; er hätte bis zum letzten um das Dasein gekämpft und oerungen, er dachte, das er tausendmal verwünscht und in die Schanze geschlagen hatte. Wenn sie alle, seinen Bergsport so geringschätzend lächelten, so sah er auf Maultieren oder in Säufen zu den Bergspitzen, was dieser Bergsport für ihn bedeutete, was ihm nicht viel weniger war, als das einzige Leben voller Demütigung und Schmach noch zu tragen.

fürperlich — so leicht verlagten diese Miesentkräfte nicht — aber sein Wille hatte ihn im Stich gelassen. Er wollte mit einemmal nicht weiter. Nicht weil der Weg zu steil, zu mühevoll, zu halbschwerlich war — er würde im Gegenteil jetzt gefahrloser und minder beschwerlich, aber ein unbezwingbares Verlangen ergriff ihn, umzukehren. Er wollte nicht von Eise weiter und weiter fort, wollte nicht den ganzen Tag ohne sie verleben, vielleicht auch den nächsten noch, wenn sie droben etwa in irgendeiner Unterstandshütte übernachteten.

Wir kehren um, Peter Rohrer.“ Der braunbärtige, sechshundert Mann mit den hageren Augen, der auf sein Grindelgasse gekniet dagestanden hatte, um den überschrittenen Gletscher, wie der Feldherr ein Schlachtfeld, auf dem er den Sieg gewonnen, zu betrachten, suchte gleichmütig die Achseln. „Wenn der Herr umkehren will, kehren wir also um“, sagte Rohrer und ging mit der gleichen, vorichtig bedächtigen Ruhe an den Heimweg, mit welcher er den Aufstieg angetreten hatte.

Und dann war Hubert Sandow wieder auf der Grindelwaldener Dorfstraße. Dort überließ er dem Führer Rucksack und Beil, legte ihm ein Goldstück in die schwielenharte Hand und ging nach freundschaftlichem Kopfnicken mit langen Schritten davon. Erst als er in die Nähe des Posthauses kam, verlangsamte sich seine Schritte und er fühlte, daß auch sein Herz ruhiger zu schlagen anbot. Er wandelte ein paarmal vor dem Hause auf und nieder, ohne daß er gewagt hätte, den Blick zu den Fenstern emporzurichten, so sehr es ihm auch danach verlangte. Dann fiel ihm ein, daß das Aufsehen erregen mußte, zumal sich ja da drüben die Häuser des „Adler“ befanden und hier überhaupt die belebteste Gegend des ganzen Ortes war. Und dann blickte er empor und gewahrte nun hinter den Glasscheiben der Veranda die Umrisse des Rückens einer weiblichen Gestalt und daneben ganz deutlich das Profil eines jungen eleganten Mannes mit einem strohblonden Schmirrbart, unter dem der Mund sich eben im Sprechen bewegte. Das trieb Hubert plötzlich das Blut heiß in die Schläfen hinauf. Und in der nächsten Sekunde dröhnten die Holzstufen der kleinen Treppe unter seinen wuchtigen Schritten.

„Ich habe mir die Freiheit genommen, mich nach ihren Arbeiten hier im Atelier umzusehen, Fräulein Lindberg. Sie wissen ja, das müssen sich Künstler nun einmal wohl oder übel gefallen lassen — zumal von Kollegen.“

Er hatte das in ganz ungezwungenem, vielleicht etwas überhöflichem Tone gesagt, zu dem die strengen, erstarnten Blide, mit denen Eise ihn empfing, ihn reizten. Eine Wolke lag auf seiner gefurchten Stirn. Von dem anwesenden Baron nahm er in trostiger Herausforderung gar keine Notiz.

Eise beilte sich, sein Versehen auszugleichen und stellte die beiden Männer einander vor, die sich nun kühl begrüßten und im instinktiven, sich aufschauenden Bewußtsein ihrer Gegnerschaft mit den Blicken maßen. Baron Boris spielte mit seinem Aneiser und Hubert nagte an seiner Unterklippe. Währenddessen betrachtete er das Bild, an dem Eise malte. Er drehte dabei dem Baron zur Hälfte den Rücken zu und mühte sich, in lauter sachmännlichen Ausdrücken zu sprechen und technische Einzelheiten zu erörtern, um den lästigen Besucher in die Flucht zu jagen, den er so von der Teilnahme an der Unterhaltung ausschloß. Aber Baron Boris ließ das alles über sich ergehen, ohne Zeichen von Ungeduld an sich merken zu lassen.

Wenn er fertig ist, dieser Bedant, wird er ja wohl gehen“, dachte er. Dann fing Hubert plötzlich an zu tadeln. Es stachelte ihn plötzlich, Eises Kunstfertigkeit vor diesem sie doch sicherlich blind bewundernden Verehrer in vornehmer, gutmütig mittelidiger Art herabzusehen, und wenn es keinen andern Zweck hatte, als den, diesen jungen Herrn da zu verdrängen. Wenn er auch dann nicht ging...

Baron Boris dachte jedoch gar nicht daran, dem Eindringling das Feld zu räumen. Diese Vorgehensart amüsierte ihn nur, und weil er die Überzeugung hatte, daß der andere ihn gern hinaus geholt hätte, blieb er erst recht. Ganz breitbeinig und phlegmatisch saß er da, als ob er nirgendswo besser hingehöre, und schlug mit seinem goldknöpfigen modischen Spazierstock an die geknürten Lackstühle seiner ziemlich breiten Füße, was ihn ganz gut zu unterhalten schien. Und endlich war Hubert wirklich fertig, weiter konnte er nicht mehr gehen, wenn er nicht geradezu unartig werden wollte.

Es folgte eine Pause. Um der Verlegenheit ein Ende zu bereiten, legte Eise Pinsel und Palette fort. „Verzeihen Sie“, sagte sie, sich erhebend, mit gewinnender Liebenswürdigkeit. „Ich habe Frau von Biffingen verbrochen, heute ganz pünktlich bei Tisch zu sein und mich

etwa 4 Kilometern im Gegenangriff mehrere hundert Meter zurück.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen versuchten, die ihnen bei Garbunowka (westlich von Dünaburg) entziffene Stellung wiederzunehmen; es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückwerfen des Feindes endigten.

Nördlich der Bahn Dünaburg-Pontewiez, westlich von Illurt, wurde die feindliche Stellung in etwa acht Kilometer Breite genommen, 6 Offiziere, 750 Gefangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Südwestlich von Pinsk ist das Dorf Sinczhezy im Sturm genommen. Die Kavalleriekämpfe bei Rudoda-Wola sowie in der Gegend von Jeziercy dauern an. Auf der Front zwischen Kasalowa und der Bahn Stowel-Rowno wurden mehrfache Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armee des Generals Graf Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserm Besitz.

Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er standhielt, geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Vordringen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 10. Okt. (WB.) Amtlich wird verlautbart: **Aussichtlicher Kriegsschauplatz:**

Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor ergebnislosen Angriffe nicht aufgegeben. In Ostgalizien, wo bei den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppenkörper mitunter die Hälfte ihres Bestandes einbüßten, wurde die Strypa-Front angegriffen. Der zurückgeschlagene Feind verließ das Kampffeld stellenweise in regelloser Flucht. In Wolhynien zählte eine unserer Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern gemeldete Gefangenzahl wuchs abermals um 1000 Mann. Die Absicht des Gegners, im Raume nördlich von Czartoryst neuerlich das Westufer des Styr zu gewinnen, wurde durch Feuer vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist an der ganzen Kampffront unbedeutend. Gegen die Hochfläche von Bilgereuth raffte sich der Feind zu keinem größeren Angriff mehr auf. Vorstöße schwacher Abteilungen brachen kläglich zusammen. Die Verluste der Italiener betragen hier in den letzten Tagen etwa 2000 Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die 1. und 2. Truppen in der Macva und nördlich von Obrenowac dringen erfolgreich vor. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Regimenter haben die Stadt in erbitterten Straßenkämpfen vom Feinde gesäubert und befinden sich im Angriff auf die südöstlich und südwestlich liegenden Höhen. Weiter stromabwärts haben unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Südufer der Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen geworfen.

Mit warmer Anerkennung gedenken die Führer und Truppen nach Ueberwindung der großen Stromlinie in ihren Berichten der unermüdbaren heldenhaften Tätigkeit unserer braven Pioniere und der aufopfernden Mitwirkung der Donauflotte.

Kaiser Wilhelm beim 6. Reservekorps.

An einem der letzten Tage des Monats September hatte das 6. Reservekorps die Ehre, den Kaiser begrüßen zu dürfen. Soweit es die Kriegslage zugelassen, hatten die Abordnungen verschiedener Truppenteile angesichts des vor Jahresfrist beim Maasübergange des Korps vielumstrittenen Städteens D. Paradeaufstellung genommen. Beim Nahen des Obersten Kriegsherrn präsentierten die Truppen, und drei donnernde Hurras schallten dem Obersten Kriegsherrn entgegen. Nach Abhaltung der Meldung durch den kommandierenden General, General der Infanterie v. Goller ritt der Kaiser die Front ab, begrüßte jeden einzelnen Truppenteil mit „Guten Morgen, Kameraden“ und richtete darauf eine Ansprache an die Truppen.

vorher noch in mein Zimmer hinauf. So fürchte ich, ich muß die Herren jetzt verabschieden — die Uhr mahnt —

Die beiden standen auf, Baron Boris mit unbefangenen freudlichem Lächeln, Hubert in stummem Groll. „Auf Wiedersehen“, rief Erse, ohne sich mit einem Handdruck zu verabschieden, „und besten Dank für alles freundliche Interesse, das sie an den Tag gelegt.“ Dann verschwand sie im Hause.

Die beiden Männer schritten die Treppe hinunter. Als Hubert seine Hand auf das Geländer legte, gewährte der Baron den breiten Goldreif an seinem Finger. Diese Entdeckung stimmte ihn beinahe übermütig. Also verheiratet war dieser Mensch mit den Manieren eines Urvatermenschen? Um so besser. Und er sagte unten auf der Landstraße mit der gutmütigsten Unbefangenheit von der Welt: „Das war ein recht gemüthlicher Vormittag, Herr — Herr von Sandow.“

„Bitte, Sandow schlechtweg, — ganz bürgerlich. Ja, es war gewiß sehr unterhaltend. Wünsche Ihnen noch viele dergleichen. Guten Tag.“ Und er ging, den Hut stehend, davon, während Baron Boris die Straße hinunter schlenderte.

(Fortsetzung folgt.)

indem er dem 6. Reservekorps seinen Dank und seine Anerkennung für das treue und opfervolle Standhalten während des ganzen Stellungskampfes ausdrückte. Der kommandierende General erwiderte mit einem dreifachen Hurra. Alsdann zeichnete der Kaiser mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften durch eigenhändige Verleihung des Eisernen Kreuzes aus. Unter den Klängen der Nationalhymne bestieg der Monarch den Kraftwagen, um eines der Feldlazarette des Reservekorps zu besichtigen. Auch hier sprach er die Verwundeten huldvollst an und zeichnete einige derselben durch Verleihung des Eisernen Kreuzes aus.

Die Landungstruppen in Saloniki.

Der Oberbefehlshaber der Orientarmee, General Sarrail hat sich von Paris nach Toulon begeben, von wo er auf dem Seewege nach Saloniki weiterreist. Der Generalstab von Sarrail fuhr mit ihm gleichzeitig ab. Über die Landung der Truppen, deren Kommando General Sarrail in Saloniki übernehmen soll, wird noch weiter berichtet:

Die Landung der französisch-englischen Truppen erfolgte im westlichen Teile des Hafens von Saloniki. Kriegsschiffe bewachten den Eingang des Hafens. Griechische Gendarmen hielt Ordnung am Kai. Die Landung geschah sehr schnell unter Führung zweier französischer Obersten. Auch ein griechischer Oberst war anwesend. Die Truppen marschierten sogleich zum Lager außerhalb der Stadt. Große Menschenmassen hatten sich in den Straßen angelammelt, es kam jedoch zu keinen Kundgebungen.

Über die Stärke der gelandeten Truppen ist noch immer nichts Zuverlässiges bekannt geworden. Englische Blätter behaupten, entgegen italienischen Meldungen, daß sie nicht unterbrochen worden ist, sondern weiter andauert.

Bulgarischer Aufmarsch im Strumitatal.

Nachdem der König von Bulgarien den Kriegsminister General Jelow mit dem Oberbefehl über die Feldarmee beauftragt hatte, hat nach Meldungen aus Saloniki der bulgarische Aufmarsch sofort eingelekt. Angeblich sind starke bulgarische Truppenmassen im Strumitatal zusammengezogen worden, von wo die Linie der Eisenbahn Saloniki-Nisch am leichtesten zu erreichen ist.

Unterseeboot-Erfolge im Mittelmeer.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die deutschen Unterseeboote im Mittelmeere entfalteten in den letzten Tagen eine besonders erfolgreiche Tätigkeit. Sie versenkten einen englischen etwa 8000 Tonnen großen Dampfer vom Typ der versenkten „Arabia“, dessen Name noch nicht ermittelt ist. Bei Kap Matapan wurden der englische Dampfer „Craiton“ und der französische Dampfer „Margarete“ torpediert.

In den Ententekreisen herrscht, wie aus Athen gemeldet wird, große Beunruhigung über die Versenkung zahlreicher Schiffe im östlichen Mittelmeer durch U-Boote der Mittelmächte. Allein in den letzten 14 Tagen sind 9 Schiffe als verloren gemeldet. Außerdem wurden ein französisches Truppentransportschiff und ein unbekannter Transportdampfer versenkt. Zahlreiche Zerstörer der Entente mächte suchen fieberhaft alle griechischen Inseln ab, um die dort vermuteten Stützpunkte der U-Boote zu finden.

Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in England?

Berlin, 10. Okt. Verschiedene Morgenblätter melden aus Rotterdam, daß dort Nachrichten aus London eingetroffen sind, wonach die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England im Ministerrat beschlossen worden sei. Sir Edward Gray habe Mitteilungen der russischen und französischen Regierung verlesen, wonach diese eine ausgiebigere Beteiligung Englands an den neuen Aktionen fordern. Ritchener habe erklärt, daß ohne die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dies nicht möglich sei. Darauf sei der Beschluß gefaßt worden, alle Männer zwischen dem 17. und 50. Lebensjahre der allgemeinen Wehrpflicht zu unterwerfen.

Berschiedene Meldungen.

Basel, 10. Okt. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Mailand: Die französischen Behörden haben den Kriegszustand für Tunis erklärt. Es haben Angriffe von Rebellenhaufen aus Tripolitaniens stattgefunden. Die französischen Truppen wurden bedeutend verstärkt.

London, 9. Okt. Amlich wird angezeigt, daß die Londoner Straßenbeleuchtung etwas verstärkt werden darf. Die Polizeigerichte verurteilten verschiedene Ladenbesitzer wegen zu heller Erleuchtung der Schaufenster zu drei bis fünfzehn Pfund Sterling.

Petersburg, 9. Okt. Das größte und modernste Petersburger Hotel, das Hotel Astoria, ist beschlagnahmt worden, nachdem man angeblich festgestellt hat, daß das Hotel fortwährend für deutsches Kapital betrieben und nur zum Schein einem französischen Geschäftsführer übertragen worden sei. Das Hotel wird jetzt in ein Lazarett verwandelt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Neue Milliardenanleihen der Westmächte.

Zürich, 10. Oktober. Stiefle Blätter erfahren, daß der englische Schatzminister mit einigen Großbanken des Landes über eine Anleihe von 12 Milliarden Mark verhandelt. Auch die „Morning Post“ wies gestern darauf hin, daß binnen kurzem eine Anleihe in der einen oder anderen Form nötig sein werde und forderte das Publikum auf, sparsam zu sein, um die Ersparnisse dem Schatzamt zur Verfügung stellen zu können. Es wird also nach dieser Andeutung eine innere Anleihe geplant. — Auch in Frankreich geht man mit ähnlichen Absichten um. Nach einer Meldung des Londoner „Daily Chronicle“ hat man am 7. Oktober an der Börse erfahren, daß eine neue fünfprozentige innere Anleihe in Frankreich bevorstehe; der Emissionskurs betrage 96 Prozent, der Anleihebetrug sei nicht begrenzt. — Warten wir den Erfolg ab.

Mit leeren Händen und leeren Taschen.

Petersburg, 9. Oktober. „Wirschewija Wjedomosti“ bringt eine Mitteilung des Finanzministers Barf, daß die Finanzoperationen in England nicht ganz befriedigend ausgefallen seien; zwar sei eine Anleihe zustande gekommen, aber nicht ganz nach den russischen Wünschen.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß Barf in London so viel wie nichts erreicht, daß er mit leeren Händen und leeren Taschen heimgekehrt sei. Die führende russische Presse ist über ungehalten. Das Organ der Moskauer Großmann, „Die Moskwa“ verleiht sich sogar zu einer Verhöhnung der geschätzten Bundesbrüder: „Wir führen gemeinsamen Krieg, haben keine andere Art Syndikat oder Trust, der Geschäfte auf gemeinsamen Rechnung mit gemeinsamen Gewinn und Verlusten abwickelt. Wir haben in diesen Trust bisher das größte Kapital einbezogen: Menschenmaterial und Vorräte, deren Wert durch die Verluste unserer westlichen Gesellschafter vielfach übersteigt. Wir haben somit in diesem Syndikat nicht etwa nur beratende, sondern ausschlaggebende Stimme. Wir müssen mit unseren Bundesgenossen eine andere Sprache führen und nicht einbetteln. Wie diese Sprache beschaffen sein soll, hat nicht Barf, sondern Sazonow zu bestimmen, der hoffentlich eine bessere Sprache kennt.“ — Ja, ja! In Geldsachen hört beim Bund die Brüderlichkeit auf.

Mr. Runciman weiß nichts!

Rotterdam, 10. Oktober. In Liverpool hielt der englische Handelsminister Runciman eine Rede, in der er erklärte, daß er zu der Unversämlichkeit eines Angriffs gegen den Dampfer „Hesperian“ nichts mehr sagen hätte, als daß wohl der Angriff bezeichnend für die Militärregierung, die ihn veranlaßte, und daß es nur eine eigene Kriegführung gegeben hätte.

Der Dampfer „Hesperian“ ist bekanntlich wie bereits gestiftet ist, nicht torpediert worden, sondern auf eine Insel gelassen. Nur unklar ist es noch, ob diese Wunde englischer oder deutscher Ursprungs war. Der im sicheren Hinterland Gegner beschimpfende Mr. Runciman weiß von dem nicht. Seine Seelengröße erlaubt es ihm wohl, sämtliche Verleumdungen auszustreuen, nicht aber die Wahrheit bekennen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 11. Oktober d. Js. hat der Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte sein 70. Lebensjahr vollendet. Generalpostmeister Stephan sandte ihm 1879 nach Amerika zum Studium der dortigen postalischen Verhältnisse, kurz nach seiner Ernennung zum Geheimen Oberpostamt, verließ er den Reichspostdienst, um als Landesbeamter die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea zu übernehmen. Dort verblieb er jedoch nur ein Jahr und kehrte wieder in das Reichspostamt zurück, wo er 1897 zum Postamt und später zum Unterstaatssekretär aufrückte. Am 1. April 1901 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichspostamts an Stelle des zum Landwirtschaftsministers rufenen Staatssekretär v. Robbeisli. Unter ihm wurden die Zahl der Post- und Telegraphenanstalten bedeutend vermehrt, die soziale Lage der Postbeamten verbessert, der Postverkehr eingeführt, die Gewichtsgrenze einfacher Briefe von 15 auf 20 Gramm heraufgesetzt. Schließlich leitete er den Kriegsausbruch die Postverwaltung vor ganz neuen und wichtigen Aufgaben.

Zu den ungläublichen Verleumdungen des Konsularbeamten durch englische Lords wird der „Berliner Zeitung“ aus Berlin anscheinend offiziell geschrieben, hier vorliegenden Pressetelegrammen sollen Lord Grey und Lord Cromer im englischen Oberhause behauptet haben, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien hätten die Bevölkerung zu Greuelthaten gegen die Armenier ermahnt. Ähnliche Lügen, die in ihrer Erbärmlichkeit kaum verdamnter gebängt zu werden, gehen durch die englische Presse. Warum man sich in England gerade jetzt bemüht, mit neuen deutschen Greueln in Atem zu halten, liegt der Hand. Die Märchen aus Belgien sind nicht mehr kräftig genug, um die Aufmerksamkeit von England auf rechtswidrigem Vorgehen gegen Griechenland abzulenken.

Wegen der zunehmenden Milchnot in den Staaten und der zum Teil damit verbundenen Preistreiberetätigkeit des Vorstandes des Deutschen Städteverbandes eine Eingabe an Reichskanzler gemacht. Der Vorstand ist der Überzeugung, daß die in Deutschland erzeugte Milch den Bedürfnissen des Volkes und namentlich der Kinder durchaus genügt, sie richtig verteilt und dafür gesorgt wird, daß die ungleiche Verteilung ebenfalls eine Benachteiligung der Bevölkerung nicht verursacht. Die Milchnot oder doch die Teuerung greifen abeten tel.

Norwegen.

In einer Wahlrede sprach der norwegische Minister Aunern über die Lage Norwegens im Krieg. Land leide sehr unter den Kriegsschmerzen. Politisch ist Norwegen von England hauptsächlich in bezug auf Kohlen und von Deutschland in bezug auf Eisen, Holz und Medizinwaren abhängig. Deutschland hat gegen Norwegens in fast 4000 Fällen die bestehenden Handelsbote aufgehoben. England war nicht so entgegenkommend. Den größten Schwierigkeiten begegnete Norwegen, als England begann entgegen den Bestimmungen der Londoner Deklaration die ganze Nordsee zum Kriegsgebiet zu erklären und schloß die Linie von den Hebriden bis Island fest. Gegen die englische Sperre um hat Norwegen Grund des tausendjährigen Rechtes, die Meerestrafen zu können, protestiert, wenn auch nutzlos.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart, 10. Okt. Der Sozialdemokrat Dr. E. Mann in Stuttgart ist durch Verfügung des württembergischen Ministeriums des Kirch- und Schulwesens, als Leiter für das Gebiet der Kommunalwissenschaften an der abgewickelten Abteilung der Technischen Hochschule Stuttgart zu lassen worden.

Paris, 10. Okt. Die Anklagekammer hat Willa Morder Jaures', unter der Anklage des vorläufigen Vorbedacht ausgeführten Mordes vor das Schwurgericht verwiesen.

Amsterdam, 9. Okt. Reuter meldet aus Athen: Gelandten der Entente erfuchten den Ministerpräsidenten Paimis um eine Erklärung über die Politik der neuen Regierung. Paimis sagte eine Antwort nach der ersten Zusammenkunft des Kabinetts zu.

Deutsche Kriegsgefangene in Biserka.

Ein in der deutschen Schweiz bekannter französischer Unteroffizier und Soldat, der an Dardanellen verwundet wurde, erzählt, daß er zur Genesung verbracht wurde, erkrankte in Biserka, ein deutsches Gefangenenerlager bei Biserka. Eine gefangenen, das inmitten eines Palmen- und Olivenhaines lag, lag gelegen war. Es waren meistens Bader, Wäcker, Kurpfälzer, und sie waren sehr verwundet, einen Bräutigam treffen, der ebenso gut Deutsch sprach wie sie; ich fragte über dies Rätsel auf. Sie boten alle einen braunen, wässrigen, fundheit strobenden Anblick mit ihren dicken, wässrigen

...marzen, mustulösen Armen. Weinade alle hatten
...Büchlein mitgekriegt und schauten wehrbar frohig
...sie boten mir alle freundlich guten Tag und erkundigten
...es es brauchen auslebe, und ob es bald aufhöre." Da
...Offizier hinzu und fragte mich ein bisschen spöttlich,
...die Dardanellen schon hätten. Ich gab ihm zur Antwort:
...bis drei Wochen (es war Ende Juli), obwohl ich
...nicht glaubte. Er lachte mir ins Gesicht und meinte:
...kleiner. Sie werden Großvater sein, wenn Sie sie
...Ein bisschen in meinen Gefühlen verlegt, wandte ich
...wieder den anderen zu. Wir kamen auf die Kost zu
...Sie beklagten sich alle über das fade, weiße Brot,
...die vielen Tomaten und Zwiebeln, die sie essen mühten,
...die ganze Zeit hatten sie nur Schafffleisch. Sie konnten
...begreifen, daß dies die einzig vernünftige Ernährung in
...Süma sei, daß Schweinefleisch direkt gefährlich und
...Zwiebeln und Tomaten das beste Mittel gegen Fieber
...Verdauungsstörungen — Krankheiten, die in engem Zu-
...hang mit dem tropischen Klima stehen — sind...
...Erster, als ich nach Maricelle kam, hatte ich Gelegenheit,
...überfahrt mit einem Sanitätsfeldaten, der 11 Monate
...in Bayern gewesen war, zu sprechen. Bei der
...Arbeit konnte ich einige interessante Vergleiche ziehen.
...Dann war ein gemäßigter, sehr intelligenter Schul-
...aus Linja in der Nähe von Tunis. Auch er beklagte
...das Essen: das Brot sei ein Grauel für einen Fran-
...die ganze Nahrung unverdaulich und schlecht zube-
...Es ist ja wohl zu begreifen, daß ein Deutscher eher
...schwieriger als ein Franzose die deutsche Nahrung ver-
...die Behandlung durch die Zivilbevölkerung anbe-
...sei sie, gab er zu, in Deutschland zu seiner großen Ver-
...sack freundlich gewesen. Man habe sie mit einem
...Schwollen gemischten Bedauern betrachtet, wie man
...ansieht, die einen Fehltritt begangen haben. Die
...Gefangenen aber sagten mir, sie seien in Maricelle
...Fidel, der, wie ich besonders unterstreichen will, mehr
...Italiener als aus Franzosen besteht, schwer beleidigt
...verhört worden. In Tunesien selbst sah man über sie
...mit des Abends, wenn sie in geschlossenen Reihen im
...schritt von der Arbeit zurückkehrten, betrachtete die Be-
...sichtigung mit Stauern die hohen Gestalten, wie sie mit stolz
...dem Haupt dahertreten, umgeben von den blizenden
...merien der kleinen algerischen Landstürmer...
...Was die Arbeit betrifft, die von den Gefangenen geleistet
...sein muß, so wurde mir folgendes gesagt: Die Deutschen
...morgens um 5 Uhr auf, tranken den Kaffee und
...halb 6 Uhr an die Arbeit; um 9 Uhr kamen sie
...bereiteten ihr Mittagessen und durften dann bis
...Ruhe halten; halb 3 Uhr mußten sie wieder an
...Arbeit sein; um 5 Uhr war Feierabend. Sie waren
...bei einer Straße in der Nähe von Ferraville
...nähmten immer große Steintrüge von Trink-
...mit hinaus. Sie mußten, wie sie mir selbst
...nicht zu strenge arbeiten, nur sei die Hitze unelddlich...
...schienen unter großen Selten, ungefähr zwanzig zu-
...nahmen, und hatten als Unterlage eine Strohmattze, die
...einem Holzgestell ruhte. Zum Bedecken hatte jeder eine
...decke, was unter jenem Himmel vollständig genügt.
...mäßig erhielten sie ihre Pakete und Briefe aus der
...sowie Geldsendungen... Regelmäßig durften sie
...die Betungen des Landes kaufen, und einige, die Fran-
...kommen, übersetzten ihren Kameraden den Inhalt der
...same.
...Sicherlich wird nirgends der Verlauf des Krieges mit
...Spannung verfolgt, wie in einem Gefangenenlager.
...warte einen der Männer, wieso er alle Kriegsungelegenheiten
...er als wir wisse, obwohl er doch kein Wort Fran-
...sprache. Er gab mir zur Antwort, daß er, wenn sein
...überlebe, zwischen den Zeilen lese, und das könne
...auf Deutsch. Hierauf wandte ich mich wieder an den
...der noch nicht lange im Lager war und vorher an
...Front gekämpft hatte; ich fragte ihn, was er
...in den Kassen halte. "Die Russen sind bösen", meinte er,
...von Kamelen geführt werden." Ich überlegte diese Ant-
...meinen französischen Kameraden, worauf sie Bravorufe
...hören..." (RK)

Marburg. Vor den Schranken der Strafkammer
erschien ein junges Mädchen aus einem Dorfe des
sog. Breitenbacher Grundes im Kreise Viebenkopf.
Ihm wurde zur Last gelegt, sich gegen die Be-
stimmungen des Generalkommandos betr. des Ver-
kaufs von Rauchwaren an Jugendliche ver-
gangen zu haben. Das Mädchen gab zu seiner Ent-
schuldigung an, daß es die Bestimmungen genau kenne
und auch danach handle. Ihm sei wirklich nichts
davon bekannt, an den Zeugen, einen noch nicht 16
Jahre alten Dorfgesossen Zigaretten verkauft zu
haben. Der letztere gab auch nur zu, die Zigaretten
gekauft zu haben, ob von dem Mädchen, könne er
sich nicht mehr entsinnen. Nach Vernehmung eines
Zeugen endete die Verhandlung mit der Verurteilung
der Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände
zu 1 Tag Gefängnis.

Hannau. Vom November ab wird hier das Be-
troleum gegen Markenabgabe verkauft.

Göttingen. Zwei Sparkassenbücher einer Göt-
tinger Sparkasse über 20000 Mk. und 500 Mk. bares
Geld wurden, wie die „Göt. Ztg.“ meldet, dieser Tage
in Bad Lauterberg von einer Dame, welche dort zur
Kur weilte, auf einer Versteigerung des Nachlasses
eines verstorbenen Invaliden, der in dürftigen Ver-
hältnissen lebte, für 6 Mk. erworben! Die Bücher
waren nämlich in dem Geheimfach eines altertümlichen
Koffers enthalten und wurden erst beim Reinigen
desselben entdeckt.

Hannover. Der 4-jährige Enkel des
Generals v. Emmich, Otfried, Sohn des im Felde
stehenden Rittmeisters v. Böhmmer und dessen Gemahlin
Diga, geb. v. Emmich, stürzte in einem unbewachten
Augenblick rücklings in ein mit siedendem Wasser ge-
fülltes Gefäß und starb an den erlittenen schweren
Brandwunden.

Um ein paar Äpfel in den Tod. In Anklam macht
ein Schülerelbismord von sich reden. Mehrere Schüler des
Seminars hatten aus dem Seminargarten eine Anzahl
Äpfel an sich genommen. Dies wurde vom Schuldiener zur
Anzeige gebracht, und das Lehrerkollegium beschloß, einen
Schüler aus Greifswald zu entlassen, während zwei andere
mit einem Verweis davonkamen. Der Entlassene nahm sich
das so zu Herzen, daß er sich in der Beene ertränkte.

Bierpreiserhöhung in München. Die Münchener
Brauereien wollen von Mitte Oktober ab eine weitere Preis-
steigerung von nicht weniger als 6 Mark das Hektoliter vor-
nehmen, so daß das Liter Bier in München künftig 40 Pfennig
und mehr kosten dürfte, also nahezu das Doppelte des Preises
vor Beginn der Vierteuerung im Frieden.

Bayerische Schwaben als kriegsgefangene Russen.
Aus dem Dorfe Irzingen in Bayrisch-Schwaben sind vor
mehr als 20 Jahren Bayern nach dem Kaukasus ausgewan-
dert; sie hatten natürlich ihre Kinder mitgenommen. Von
diesen sind jetzt die damaligen Knaben als kriegsgefangene
Soldaten wieder in ihrer alten Heimat Irzingen als land-
wirtschaftliche Arbeiter beschäftigt.

Gute Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika. Aus Arusha
in Deutsch-Ostafrika ist folgende vom 6. Juni d. J. datierte
Nachricht in Leipzig eingetroffen: Arbeiterverhältnisse auf
der Plantage gut, alles ruhig bei den Leuten. Regenzeit
ganz enorm stark dieses Jahr. Stand der Pflanzung sehr gut,
Ernte stark, beginnend mit der Blüte, jedoch keine Säde.
Schütten Kaffee in die Zimmer. Sie werden bei ihrer
Rückkehr staunen, wieviel alte Afrikaner fehlen (gefallen sind).
Neuanlage konnte ich ansüßigen, da genügend Leute. Auch
haben wir Kämpfe gehabt... Sonst alles gut.

Kriegsgefangene an der holländischen Grenze. Hol-
ländische Zeitungen melden aus dem Haag, daß gegenwärtig
am Gericht in Breda nicht weniger als dreitausend Schmutz-
geleitzprozesse anhängig sind. Da das Gericht schon in nor-
malen Zeiten sehr überlastet ist, hat das Justizministerium
die Anstellung neuer Richter und neuer Staatsanwälte für
das Gericht in Breda verfügt.

Verunglückte französische Flieger. Der Fliegerleut-
nant Journier hat bei einem Absturz den Tod gefunden. —
Zwei Flugzeuge, in denen sich der Sohn des Automobil-
fabrikanten Peugeot und ein Fliegerfeldat befanden, stießen
in der Luft zusammen. Beide Flieger wurden getötet.

Über Englands „Weltzensur der Lüge“ berichtete in
einem Vortrage zu Berlin der amerikanische Oberst Emerton,
der für sein neutrales, aber ehrliches Wirken für die deutsche
Sache kürzlich aus der Schweiz ausgewiesen wurde. Von
den 78 Depeschen, die Emerton von Europa nach Amerika
geschickt hat, sind überhaupt nur vier in New York ange-
kommen; von diesen war eine, die von einem deutschen Siege
berichtete, in eine englische Selbentat umgefälscht worden.

Soldatenspieler englischer Frauen. Unter den
Frauen Londons ist eine neue ansteckende Krankheit ausge-
brochen. Sie äußert sich dadurch, daß die Befallenen Khatu-
niformen anlegen. Man begegnet ihnen in allen Straßen und
kann beobachten, wie sie vorbeigehende Offiziere militärisch
grüßen. Manchmal wagen die Offiziere gar nicht, den Gruß zu
erwidern, aber es gibt auch viele junge Offiziere, die vergnügt
und abenteuerlustig sind, die den weiblichen „Lomys“ anhalten
und ihn nach seinem Regiment anfragen. Diese Damen sind
Angehörige der verschiedensten Organisationen des sogenan-
nten „Frauen-Freiwilligen-Ambulanzkorps“, sie be-
haupten, daß die Uniform unbedingt zu militärischer Tüchtig-
keit verhilft und, daß auch die Disziplin besser aufrecht er-
halten wird.

Ein Reiter mit künstlichem Bein. In der Deutschen
Sport-Zeitung „Sanft Georg“ lesen wir: Als Jagdreiter
mit künstlichem Bein erscheint jetzt regelmäßig Hauptmann
Brunt (F. A. 23) zu den Jagden in Ramur, welche dort
neuerdings allmähentlich geritten werden, um zumal den
noch ungeübten Reitern etwas mehr Geländesicherheit
und selbständige Reitausbildung beizubringen. Dem Haupt-
mann Brunt, der in Ramur den Posten eines Gerichtsoffiziers
bekleidet, mußte im August 1914 nach einer schweren Ver-
wundung beider Beine das linke Bein 10 Zentimeter unter
dem Becken abgenommen werden. Schon im dem Frühjahr
reitet er wieder, seine Übungen zunächst auf besonders
fruchtbare Weiden beschränkt; jetzt reitet er fast schon auf jedem
Pferd und nimmt — natürlich zum Erfreuen vieler — auch
an den Reitjagden teil, die bei dem zerrissenen Gelände
um Ramur herum viel Abwechslung, manche ganz an-
ständige Kletterpartie und manchen Sprung bieten.
Herr Brunt trägt am linken Fuß einen sogenannten Sturz-
steigbügel, der durch einen Riemen mit dem Sattelgurt ver-
bunden ist, um dem Bein damit einen bestimmten Halt am
Pferd zu geben.

© Kriegswind. Die Luftbewegungen dieses Jahres
sind so abweichender Art, daß es auch dem Laien
auffällt und zu allerhand abergläubischen Vorstellungen
Anlaß gibt, — dem Forscher zu neuen Schlussfolger-
ungen. Nordwind, den wir sonst fast nur zur Zeit
des „Höbrauchs“, infolge der arktischen Eistrift im
Juni haben, ist der vorherrschende geworden und ver-
ursacht lange Trockenheiten, abwechselnd mit anhaltend
trübem Wetter mit wenig wesentlichen Niederschlägen.
Selbst die Regenmassen des Augusts waren nur zahl-
reichen sehr starken Gewittern zuzuschreiben; im Gegen-
satz gerade zu den vorbeigehenden auffallend feuchten
Sommern. Es liegt nahe, an Ursachen zu denken,
die durch die Kriegsverhältnisse entstanden sind. Be-
kannt sind die Versuche, die früher mit mehr oder
weniger Erfolg mit Geschützfeuer gegen Gewitter an-
gewandt worden sind. Die ungeheuren Entladungen,
die fortwährend längs der östlichen und westlichen
Kampfrichtung stattfinden, können sehr wohl die sonstige
Drehung der arktischen Luftströmung (nach dem
Dobeschen Gesetz) verhindern und uns auf diese Weise
ein gutes, den Franzosen und Engländern dagegen
ein schlechtes Erntejahr verschafft haben. Von den
eingehenden Untersuchungen der Sachleute ist im ein-
zelnen ein Endergebnis über diese Annahme demnächst
zu erhoffen.

Aus dem Gerichtssaal.

**§ Nichtbezahlung durch die Militärverwaltung vor-
geschriebener Löhne, Verstoß gegen die guten Sitten.** Vor
dem Berliner Gewerbegericht klagte eine Heimarbeiterin. Sie
hatte Militärdressaden angefertigt und dafür einen Lohn von
30 Pfennig pro Stück erhalten, wobei sie 14 bis 15 Mark in
der Woche verdiente. Nach Angabe des Vertreters der
Klägerin ist der vom Befehlshaberamt vorgeschriebene Lohn
für diese Sachen 1,17 Mark pro Stück. Unter Berücksichtigung
des Umstandes, daß einzelne kleine Nebenarbeiten von der
Klägerin nicht gemacht worden sind, hält sie einen Stücklohn
von 92 Pfennig für angemessen und fordert deshalb 257 Mark
Nachzahlung mit der Begründung, daß der Arbeitsvertrag,
welcher einen Stücklohn von 30 Pfennig festsetzt, gegen die
guten Sitten verstoße. Diesen Standpunkt erkannte die Kammer
nach langer Beratung an. Sie verurteilte den Beklagten, an
die Klägerin 115,20 Mark zu zahlen.



Milch

Milch

Milch

ist Kriegs-Kornfrank auch das Kaffeegetränk
für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen
kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Be-
kömlichkeit verbindet Kriegs-Kornfrank
noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-
Kornfrank ist überall zu haben. Ganzes
Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

Weilburger Wetterdienst.
Aussichten für Dienstag, den 12. Oktober: Viel-
schauer und meist trocken, ein wenig wärmer als heute.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe in der Champagne.
Berlin, 11. Okt. Ueber die Champagneschlacht
berichten alle Kriegskorrespondenten aus dem Großen
Hauptquartier, daß sie mit vorübergehenden Unter-
brechungen mit größter Heftigkeit weiter tobt. Bern-
hard Kellermann schreibt im „Berliner Tageblatt“
vom 10. Okt.: Gestern abend steigerte sich das Feuer
unserer schweren Artillerie zu ganzen Salven von
Explosionen. Wie im Mai und Juli bei der Voretto-
höhe und bei Souchez warf Joffre ohne jede Rücksicht
auf Verluste Regimentern um Regimentern ins
Feuer. Am 6. und 7. Oktober begann eine neue
Reihe von Angriffen. Sie wurden durch ein Trom-
melfeuer vorbereitet, das zeitweise die Heftigkeit der
Septembertage übertraf. Man berechnet die Zahl der
seit dem 20. September geschleuderten Granaten auf
mehrere Millionen. Die Verluste auf beiden Seiten
sind bei der Heftigkeit der Kämpfe schwer, indessen
ist die Zuversicht unserer Truppen unerschütterlich.
Karl Kosner telegraphiert aus der Champagne an
den „Berliner Lokalanzeiger“: Ich hatte Gelegenheit,
eine große Zahl von Verwundeten zu sprechen, die
an den Kämpfen der letzten Tage teilgenommen
haben. Sie alle berichten mit Stolz, daß die
wiederholten, mit rücksichtsloser Einsetzung des Men-
schenmaterials durchgeführten Angriffe der Franzosen
restlos abgewiesen werden konnten. Auch die Schwer-
verletzten sind gegenüber dem Neuauflockern der
Offensive voll von unerschütterlicher Zuversicht. Ein
Mann, den eine französische Mine besonders übel
zugerichtet hatte, sagte: Kein einziger Franzose kommt
jemals durch unsere Linien. Es ist ganz ausgeschlossen,
daß sie unsere Front durchbrechen könnten. Die Ver-
wundeten erzählen, daß die Angriffskraft der Fran-
zosen durch die Kriegsmüdigkeit wesentlicher Teile der
Truppen stark beeinträchtigt sei. Die lebhafteste Flieger-
tätigkeit in Frankreich wird durch unsere Kampf-
flugzeuge gedämpft.

Aus Nah und Fern.
Herborn, den 11. Okt.
(Die Kartoffelversorgung.) Der Bun-
desrat hat in seiner Sitzung am Samstag eine Be-
scheidung über die Kartoffelversorgung erlassen.
Es wird eine Reichskartoffelstelle mit
behördlichen Verwaltungsabteilung und einer
ökonomisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet.
Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. Insofern
zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunal-
gebietes für Herbst und Winter erforderlichen Kar-
toffeln nicht anderweitig beschafft sind oder zu an-
nehmen Preisen beschafft werden können, meldet
Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichs-
kartoffelstelle an. Diese deckt den angemeldeten Be-
zug bestimmten Grundpreisen freihändig. Soweit
nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen
in Produktionskreise zur Lieferung umgelegt.
Zweck der Sicherstellung dieser Mengen haben
Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von
als 10 Hektar 10 v. H. ihrer gesamten Kar-
toffelmenge bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung
Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln
Erfolgslos oder Kartoffeln sein, die als
Kartoffelstelle verlesen werden können. Hinsichtlich
Mengen ist die Enteignungsbesugnis ge-
Der Enteignungspreis wird unter Berücksich-
tung der Güte und der Verwertbarkeit der Kar-
toffeln bestimmt. Er darf jedoch den Grundpreis nicht
übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und sich
zwischen 55 und 61 Mk. für die Tonne (1000 Kilo.)
Kartoffelhandstation bewegt. Die Preise gelten
Lieferung ohne Saad und für Vorzahlung bei
Kartoffeln. Bei Enteignungen nach dem 31. Dezember
kann neben dem Enteignungspreis eine Ver-
sorgungsgeld gewährt werden. Die Reichskartoffel-
stelle Bezugschein an die Bedarfskommunal-
verbände aus, auf Grund deren diese ihren Bedarf
an festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb
decken können.
Eine Wiederbesetzung der durch das Ableben
Stempelverteilers Grimm in Frieddorf freigewor-
denen Stempelverteilersstelle wird während
des Krieges nicht beabsichtigt. Bis auf weiteres sind
in den verschiedenen Reichs- und Landesstempelstellen
in Dillenburg zu beziehen.

Die neue französische Offensive.

Berlin, 11. Okt. (ZU.) Der Kriegsberichterlatter der „Berl. Morgb.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 10. Oktober: Der zweite Akt des blutigen Schauspiels in der Champagne hat nach einer kurzen Zwischenpause von wenigen Tagen am vergangenen Mittwoch mit großer Wucht wieder eingesetzt. Der neue Angriff hatte zwar nicht die ungeheure Wucht des ersten vom 25. bis 27. September, zeichnete sich aber doch wieder durch außerordentliche Gewalt und Heftigkeit aus. Er kam nicht unerwartet und traf unsere Oberste Heeresleitung wohl vorbereitet. Einen Erfolg von irgend welchem Belang konnte der Feind daher abermals nicht erzielen. Mit großer Zähigkeit setzte er jedoch nach der Methode des ersten Offensivvorstoßes vor 14 Tagen den Ansturm durch Teilangriffe fort. Das Artilleriegeschütz tobte ununterbrochen weiter. Mit guter Wirkung antworteten unsere Batterien dem Trommelfeuer der Franzosen.

Der Kampf um Belgrad.

Berlin, 11. Okt. Ueber die Straßenkämpfe in Belgrad teilt der „Berliner Lokalanzeiger“ nach einer Korrespondenz des „Nz Est“ mit: Trotz aller Anstrengungen der Serben, in deren Reihen englischen Angaben zufolge auch englische Artillerie kämpft, ist die Forcierung der Flüsse überall planmäßig bewerkstelligt worden. Der Feind suchte mit allen Kräften die natürliche Verteidigungslinie zu halten, aber trotz des mörderischen Feuers, mit dem die Kolonnen, die die Flussüberquerung unternahmen, überschüttet wurden, gelang es doch, den serbischen Boden zu erreichen und den Widerstand der Uferpositionen zu brechen. — Sehr schwer war der Kampf um Belgrad. Hier hatten die Serben starke Kräfte zum Widerstande eingesetzt. Dennoch gelang es den Truppen, die im heftigsten Feuer der neuangelegten Befestigungen über die Sabe geworfen wurden, in den Nordteil der Stadt einzudringen und sich dort festzusetzen, bis Verstärkungen nachkamen. Sie wurden während angegriffen und um die Straßen des Nordteiles von Belgrad ging ein zwei Tage und zwei Nächte andauernder furchtbarer Nahkampf. In seinem Verlauf wurden die Serben aber immer mehr zurückgedrängt, bis sie schließlich die Stadt ganz aufgeben mußten. Die Verbündeten nahmen sofort von ihr Besitz und auf der Zitadelle gingen die österreichisch-ungarische und die deutsche Fahne hoch.

Zur Einnahme von Belgrad.

Wien, 11. Okt. Die diplomatische Kreise bewerten die Erstürmung Belgrads außerordentlich hoch. Nach den vorliegenden Meldungen ist das Ereignis in Bukarest und in Athen mit respektvollem Ernst aufgenommen worden. Man sagt, daß von heute ab an der Neutralität Griechenlands und Rumäniens nicht mehr zu zweifeln sei. Telegramme aus Sofia berichten, daß dort das Ereignis nachts bekannt wurde und stürmische Kundgebungen für die Mittelmächte auslöste. Die dortigen Kreise verfolgen mit feberhafter Spannung die zweitägigen Straßenkämpfe in Belgrad und als die Nachricht von dem Fall der Festung eintraf, schlossen sich auch die bisher abseits stehenden den Kundgebungen an.

Bedrohende russische Truppenlandung an der bulgarischen Küste.

Bukarest, 11. Okt. (ZU.) Der „Univerfal“ meldet: Von der bessarabischen Front wurde ein Teil der russischen Truppen nach Odessa dirigiert, von dort gehen sie mit Schiffen nach der bulgarischen Küste ab. Aus dem Innern Rußlands treffen ebenfalls Truppen in Odessa ein.

Bedrohender Handstreich auf die Eisenbahnlinie Saloniki-Uesküb.

Wien, 11. Okt. (ZU.) Die „Südslavische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Es bestehen Anzeichen, daß die Verbündeten einen Handstreich planen um sich der Eisenbahn Saloniki-Uesküb zu bemächtigen. Angesichts der allgemeinen Stimmung könnte ein solches Unternehmen der Verbündeten schwere Folgen haben und eine bedeutende politische Veränderung in der Haltung Griechenlands herbeiführen.

Sympathiekundgebungen des griechischen Volkes für den König.

Athen, 11. Okt. (ZU.) Der König wohnte gestern der Trauerfeier für den verstorbenen General Damianes bei. Als der König im offenen Auto von der Trauerfeier nach dem Schloß fuhr, brachte ihm eine große Volksmenge eine jubelnde Sympathiekundgebung dar. Es ist hier in allen Volksteilen die Ansicht, daß zum zweiten Mal das Volk vor einem blutigen Krieg gerettet wurde, stärker denn je.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der als dauernd untauglich ausgemerkten Wehrpflichtigen der Geburtsjahre 1876 bis einschließlich 1895 findet für die Stadt Herborn am

Mittwoch, den 13. d. Mts., vorm. 7^{1/2} Uhr,
in **Dillenburg im Saale des Gastwirts W. Thier** statt. Jeder Gestellungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen. Die Gestellungspflichtigen haben im Musterungstermin sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.

Gestellungspflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetz bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäfts, sowie Entfernung ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufforderung

betreffend

Einkommensteuerveranlagung pro 1916.

Diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche ein Einkommen von 3000 Mark oder weniger haben, fordere ich im eigenen Interesse behufs Vermeidung von Verzugszinsen hiermit auf, die **Abzüge** von:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatverpflichtungen beruhen, titela oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungen, Witwen-, Waisen- und Pensionsklassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträge, welche bei der demnächstigen Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund des § 8 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906 berücksichtigt haben wollen,

spätestens bis zum 20. d. Mts. auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses anzumelden und durch Vorlage von Belegen (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Polizen pp.) nachzuweisen.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verordnung

betreffend

Ausbruch des Brotgetreides aus dem Erntejahr 1915.

Auf Grund der §§ 3 und 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 (R.-S. Bl. S. 363 ff.) wird für den Umfang des Distriktes folgendes angeordnet:

§ 1. Der Ausbruch des Brotgetreides muß bis zum **30. November d. Js.** erfolgt sein. Ausnahmen können bei begründeten Anträgen von dem zuständigen Bürgermeister bewilligt werden.

§ 2. Brotgetreide, das bis zu dem in § 1 genannten Zeitpunkt, abgesehen von besonders erteilten Ausnahmsbedingungen, noch nicht ausgedroschen ist, wird seitens der Gemeinde auf Kosten des Besitzers durch einen Dritten ausgedroschen werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden gemäß § 57 genannter Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 4. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat:

J. B. Daniels.

Vorstehende Verordnung wird hierdurch veröffentlicht. Ich weise nochmals darauf hin, daß das Ergebnis des Ausdrusches sofort hierher anzuzeigen ist.

Begründete Anträge auf Gewährung einer längeren Frist zum Ausdruschen des Brotgetreides als bis zum 30. November d. Js. sind bis spätestens **20. d. Mts.** auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zu stellen.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betrifft: Feuerlöschwesen.

Die Verpflichtung zum Eintritt in die Feuerwehr wird für die Dauer des Krieges auf die männlichen Einwohner **bis zum vollendeten 55. Lebensjahre** ausgedehnt. Alle männlichen Einwohner zwischen 50 und 55 Jahren werden hierdurch aufgefordert, am **Donnerstag, den 14. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr,** in der **Turnhalle** des Rathhauses zwecks Einteilung zu den einzelnen Abteilungen zu erscheinen.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Jugend-Kompagnie.

Von jetzt ab finden die Übungen nicht mehr Montags statt. Es sind: **Der erste Zug Freitag Abend 9 Uhr** und **der zweite Zug Dienstag Abend 7^{1/2} Uhr.** Die 17-jährigen treten zum ersten Zug und die bis 15. Lebensjahr vollendet haben, zum zweiten Zug. Das Scharfschießen und die Geländeübungen werden in den Übungsstunden festgesetzt. Pünktliche und vollständige Beteiligung ist unbedingt nötig.



Schneekönig

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung. Sehr beliebt ist das

Veilchenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung! Auch Schupuz **Nigrin** (keine abfärbende Wassercreme) und

Schuhfett. Hübsche neue **Heerführerplakate.**

Fabrikant:

Carl Gentner Göppingen.

Mützenfabrik.

Jugendwehr-, Knaben- u. Herren-Militärmützen sowie **Flieger-, Kieler-, Arbeiter- und Gefangenen-Mützen.**

Referenzen erbeten.

Max Freitag, Köln, Eisenstr. 14-15, Telefon A 410

Tubenpackungen,

Marke **Türk & Pabst,** für Feldpostsendungen,

Holzhausen-Flaschen zum Einfüllen beliebiger Flüssigkeiten,

Wirksame Ungeziefermittel,

in Feldpostpackung (je 3 Paar) empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Ein gut erhaltener

Stochherd preiswert abzugeben.

S. C. Rupp, Herborn, Bahnhofstr. 1.

Gund, auf den Mann laund gesucht. Offerten mit Preisangabe u. M. 1148 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Ein tüchtiges **Mädchen,** in Küche und Hausarbeit fahren, sucht auf bald **Frau Fr. Jung W. Dillenburg, Bismarckstr.**

Größeres Industrieunternehmen möglichst für sofort ein **Fräulein** für Schreibmaschine und Buchhaltung, welches auch stenographieren kann. Gebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **T. Y. 1138** an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.



Den Heldentod für Deutschlands Ehre erlitt in heissem Kampfe im Septbr. in treuester Pflichterfüllung bei einem Sturmangriff auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Heinrich Kaletsch.

Sein lauterer, aufrichtiger Charakter, sein freundliches, bescheidenes Wesen hatten ihm die Liebe und das Vertrauen all' seiner Kollegen gewonnen.

Wir werden ihm in aufrichtiger Freundschaft stets ein treues Gedenken bewahren.

Herborn, im Oktober 1915.

Das Personal

der J. M. Beck'schen Buch- u. Kunstdruckerei.



Den Heldentod für's Vaterland starb bei einem Sturmangriff in der Champagne am 25. September unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder, der Füssilier

Karl Schäfer,

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Familie Schäfer nebst Schwägerin Marie, geb. Hammerl und Verwandten.

Emmerichenhain, im Oktober 1915.

Wenn Liebe könnte Wunder tun, Und Tote auferwecken, Dann würde dich gewiss nicht dort, Die fremde Erde decken.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag Morgen 1/2 10 Uhr entschlief sanft unsere innig geliebte Schwester

Anna

nach längerem schwerem Leiden.

In tiefer Trauer:

Lina u. Max Sell.

Herborn, den 11. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet am 13. Oktober, nachm. 1/2 3 Uhr statt.